

# Vollendung der Auslegung

## Anmerkungen zur Übersetzung des Römerbriefs

■ Die Übersetzung biblischer Texte in eine neue Zielsprache beinhaltet unterschiedliche Herausforderungen – und ist bereits schon eine Auslegung des biblischen Textes. Was bei der Übersetzung des theologisch schwergewichtigen Römerbriefs zu beachten ist, das zeigt der folgende Beitrag, der im Internet unter [www.bibelundkirche.de](http://www.bibelundkirche.de) um Praxisbeispiele aus der Werkstatt der Exegeten ergänzt wird.

■ Die Übersetzung eines Textes in eine andere Sprache ist ein äußerst komplexer Vorgang, der von verschiedenen Entscheidungen und Vorbedingungen begleitet wird. Dabei zeigt sich die Kunst des Übersetzens darin, dass die Aussagen und Gedanken, die in einer fremden Sprache formuliert sind, auf angemessene Weise in der Übersetzungssprache wiedergegeben werden. Der Übersetzungsvorgang ist somit immer ein Entscheidungsprozess, der bereits in dem Wort selbst anklingt: übersetzen heißt „über-setzen“, hinüber über einen trennenden Fluss, einen See oder das Meer. Diese Metapher Jacob Grimms führt auf sehr prägnante Weise vor Augen, dass der eigentliche Vorgang des „Über-setzens“ erst abgeschlossen ist, wenn das Schiff das andere Ufer erreicht hat, ein fester Ankerplatz gefunden und die Fracht an Land gebracht ist<sup>1</sup>.

### Die griechische Ausgangssprache

Was nun die Übersetzung des Römerbriefs betrifft, so haben wir es mit dem Text eines griechischsprachigen Verfassers des ersten nachchristlichen Jahrhunderts zu tun. In der so genannten „Zielsprache“, also jener Sprache, in die man diesen Text übersetzt, ist daher nicht nur die sprachliche Fremdheit, sondern zugleich eine zeitliche und kulturelle Distanz zu überbrücken. Dazu aber muss in einem ers-

ten Schritt geklärt werden, welche Bedeutungsaspekte mit einem Begriff oder einer bestimmten Redewendung im Griechischen des ersten Jahrhunderts ausgedrückt werden konnten, um dann, in einem zweiten Schritt, die Frage zu entscheiden, welche dieser Bedeutungsnuancen an einer konkreten Textstelle des Römerbriefs überhaupt Verwendung finden und anklingen. Genau diese Bedeutungselemente und -aspekte sind dann bei einer Übersetzung in der Zielsprache zu treffen und auszudrücken, denn darin liegt die eigentliche Herausforderung einer Übersetzung dieses Briefes.

In diesem Zusammenhang ist nun zu bedenken, dass sich nicht in allen Fällen die gesamte Bedeutungsbreite eines griechischen Wortes durch ein und dasselbe Wort der Übersetzungssprache einfangen lässt. Ja, sogar bei Grundwörtern ist es nicht zwangsläufig der Fall, dass sich ein begriffliches Äquivalent in der Zielsprache finden lässt, das genau denselben Bedeutungsumfang aufweist wie das zu übersetzende Wort der „Ausgangssprache“. Die damit verbundenen Schwierigkeiten werden recht schnell deutlich, sobald man bei der Übersetzung des Römerbriefs versucht, für jedes griechische Wort nur ein einziges Übersetzungsäquivalent in der Zielsprache zu verwenden. Und dies gilt auch für Zentralbegriffe der paulinischen Texte wie „Gerechtigkeit“, „Glaube“ oder „Gesetz“. Jedenfalls weisen die entsprechenden griechischen Begriffe ein sehr viel breiteres Bedeutungsspektrum auf als die genannten Übersetzungsmöglichkeiten.

So kann beispielsweise das griechische Wort *nomos*, das in den Paulusbriefen fast durchgängig mit „Gesetz“ wiedergegeben wird, im

<sup>1</sup> Vgl. Jacob Grimm, Ueber das pedantische in der deutschen sprache (1847), in: Hans Joachim Störig (Hg.), Das Problem des Übersetzens, Darmstadt 1973, 108-135, 111.

Griechischen auch im Sinne von „Gesetzmäßigkeit“, „Ordnung“, „Tendenz“ oder „Prinzip“ und sogar mit der Bedeutung „Tonart“ und „Musik“ verwendet werden<sup>2</sup>. Die beiden letztgenannten Bedeutungsmöglichkeiten können bei der Übersetzung des Römerbriefs gewiss vernachlässigt werden. Doch an einigen Textstellen dieses Briefes ist durchaus zu fragen, ob Paulus den Begriff *nomos* eher im Sinne von „Gesetz“, von „Ordnung“ oder von „Prinzip“ verwendet hat<sup>3</sup>. Die Übersetzung der entsprechenden Textpassagen ist also davon abhängig, wie man diese Frage entscheidet; jedenfalls bietet sich „Gesetz“ als alleiniges Übersetzungsäquivalent für *nomos* nur begrenzt an, wenn Bedeutungsaspekte wie „Prinzip“ oder „Ordnung“ ausgedrückt werden sollen. Grundsätzlich ist jedenfalls zu bedenken, dass die Muttersprache des Paulus das Griechische ist, und somit muss man auch damit rechnen, dass er die verschiedenen Bedeutungsmöglichkeiten von solchen Grundwörtern wie *nomos* kennt und gebrauchen kann. Bei einer Übersetzung des Römerbriefs wird man daher stets die Möglichkeiten der griechischen Sprache jener Zeit im Blick behalten müssen.

<sup>2</sup> Zum Bedeutungsspektrum von *nomos* vgl. Henry George Liddell/Robert Scott/Henry Stuart Jones (Hg.), *A Greek-English Lexicon*. With a supplement, Oxford 1996, s.v.

<sup>3</sup> Vgl. in diesem Zusammenhang die Diskussionen um *nomos* in Röm 7; vgl. hierzu Klaus Haacker, *Der Brief des Paulus an die Römer* (ThHK 6), Leipzig 1999, 147; Douglas J. Moo, *The Epistle to the Romans* (NICNT), Grand Rapids 1996, 460; Michael Winger, *By What Law? The meaning of nomos in the Letters of Paul* (SBLDS 128), Atlanta 1992, 184–189.

<sup>4</sup> Vgl. hierzu Karl Gutbrod, Art. *nomos*, in: ThWNT 4 (1942), 1016–1084; Hans Hübner, Art. *nomos*, in: EWNT 2 (1992), 1158–1172.

<sup>5</sup> Vgl. Wilhelm Gesenius/Frants Buhl, *Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament*, Berlin u. a. 171962, s.v.

<sup>6</sup> Vgl. etwa Richard A. Horsley (Hg.), *Paul and Politics*. Ekklesia, Israel, Imperium, Interpretation. Essays in Honor of Krister Stendahl, Harrisburg 2000; Ders. (Hg.), *Paul and Empire. Religion and Power in Roman Imperial Society*, Harrisburg 1997. Vgl. hierzu auch den Forschungsüberblick von Wiard Popkes, *Zum Thema ‚Anti-imperiale Deutung neutestamentlicher Schriften‘*, in: ThLZ 127 (2002), 850–862.

<sup>7</sup> In Röm 7,1 ließe sich *nomos* beispielsweise im Sinne des römischen Gesetzes verstehen; vgl. hierzu Ernst Käsemann, *An die Römer* (HNT 8a), Tübingen 1974, 179; William Sanday/Arthur Cayley Headlam, *A critical and exegetical commentary on the epistle to the Romans* (ICC), Edinburgh 1980, 170. Vgl. in diesem Zusammenhang auch die Überlegungen zur Bedeutung von *nomos* im Römerbrief von Jacob Taubes, *Die Politische Theologie des Paulus*. Vorträge, gehalten an der Forschungsstätte der evangelischen Studiengemeinschaft in Heidelberg, 23.–27. Februar 1987. Nach Tonbandaufzeichnungen redigierte Fassung von Aleida Assmann, München 2003, bes. 36–43.

## Jüdische Einflüsse

Neben griechisch-hellenistischen Einflüssen spiegelt sich in den paulinischen Texten aber auch der jüdische Lebenskontext wider, der das Denken und die Sprache des Paulus ganz maßgeblich prägt. So steht im paulinischen Sprachgebrauch hinter dem griechischen Begriff *nomos*, um bei diesem Beispiel zu bleiben, sehr häufig das hebräische Wort *tora*<sup>4</sup>. Dies ist etwa der Fall, wenn Paulus *nomos* im Sinne des jüdischen Gesetzes verwendet, wobei in diesem Zusammenhang anzumerken ist, dass *tora* keineswegs auf diese Bedeutung festgelegt ist: Grundsätzlich kann mit *tora* nämlich jede Form der „Weisung“ zur Sprache kommen, sei es nun die Weisung Gottes oder eine menschliche Unterweisung – und zwar ganz unabhängig davon, ob diese mündlich oder schriftlich erfolgt<sup>5</sup>. Das griechische Wort *nomos* dient somit selbst schon als Übersetzungsäquivalent für *tora*. Wenn Paulus daher *nomos* verwendet, so kann dabei prinzipiell all das zur Sprache kommen, was im Hebräischen mit dem Wort *tora* ausgedrückt werden kann. Insofern ist die Übersetzung der fraglichen Textstellen davon abhängig, ob man semitische Einflüsse auf der Ebene der Wortsemantik annimmt bzw. wie man diese näher bestimmt.

## Römischer Lebenskontext

Neben der griechisch-hellenistischen und der jüdischen Lebenswelt richtet sich in der jüngeren Paulusforschung der Blick mittlerweile auch verstärkt auf das *Imperium Romanum* als Verstehenshorizont der paulinischen Texte<sup>6</sup>. Bedenkt man, dass sich die missionarische Tätigkeit des Paulus an den geografisch-politischen Gegebenheiten des römischen Reiches orientiert, sind auch sprachliche Einflüsse, die auf das *Imperium Romanum* und die lateinische Sprache zurückzuführen sind, kaum auszuschließen. So lässt sich bei unserem Beispiel *nomos* fragen, ob für die ursprünglichen Adressaten des Römerbriefs noch weitere Bedeutungsaspekte mitzuhören waren, die deren römischem Lebenskontext entstammen<sup>7</sup>. Und je nachdem wie man diese Frage beantwortet,

wird man auch versuchen, die entsprechenden Textpassagen zu übersetzen.

### Drei Kulturkreise

Somit steht der Römerbrief im Schnittfeld dreier Kulturkreise, die es bei der Auslegung und Übersetzung dieses Textes zu berücksichtigen gilt. Mit der übersetzerischen Entscheidung ist damit die Schwierigkeit verbunden, dass sich jeder dieser Lebenskontexte auch auf sprachlicher Ebene niedergeschlagen haben kann. Und so ist es durchaus denkbar, dass Paulus ein Grundwort wie *nomos* einmal im Sinne des griechisch-hellenistischen Sprachgebrauchs, ein andermal als Übersetzungsäquivalent von *tora* und ein drittes Mal im Hinblick auf das römische Gesetz gebrauchen kann. Die besagten Einflüsse erhöhen somit die übersetzerische Komplexität und stellen eine besondere Herausforderung bei der Übertragung des Römerbriefs dar.

### Herausforderung für die Übersetzung

Eine weitere Schwierigkeit für die Übersetzung stellt die Vorliebe des Paulus für Sprachspiele dar. Immer wieder begegnet bei ihm das Spiel mit Worten und Wortstämmen, etwa wenn er ein und dasselbe Wort auf engstem Raum in unterschiedlichem Sinn verwendet. Dieses in der antiken Rhetorik als *tradio* bezeichnete Stilmittel<sup>8</sup> findet sich auch mehrfach im Römerbrief und bezeugt das Gespür des Paulus für die Feinheiten und Möglichkeiten der Sprache. Doch solche Sprachspiele lassen sich in einer Übersetzung oft nur schwer wiedergeben. Ja, häufig muss man sich entscheiden, ob man die angespielte(n) Bedeutungsnuance(n) in der Zielsprache wiedergeben möchte oder ob eine Übersetzung verdeutlichen soll, dass es sich um ein und dasselbe Wort bzw. ein und denselben Stamm in der Ausgangssprache handelt.

Somit verdichten sich bei der Übertragung eines Textes die exegetischen und übersetzerischen Entscheidungen in einer sehr grundlegenden Weise, denn sie prägen und bestimmen die Textaussage in der Zielsprache. Philologische Entscheidungen und theologische Impli-

kationen bedingen sich daher wechselseitig und lassen sich kaum isoliert voneinander betrachten. Und dies gilt ganz unabhängig davon, ob wir es mit dem Versuch einer wörtlichen Übersetzung oder einer freieren Textwiedergabe zu tun haben. Daher ist jede Übersetzung, so formuliert Hans-Georg Gadamer äußerst treffend, schon „immer die Vollendung der Auslegung“<sup>9</sup>. Dementsprechend spiegeln sich in den unterschiedlichen Übersetzungen des Römerbriefs schon immer verschiedene übersetzerische Entscheidungen und unterschiedliche Lesarten dieses Briefes wider.

### Beispiele

Inwieweit die unterschiedlichen Bedeutungsmöglichkeiten einiger zentraler Schlüsselbegriffe des Römerbriefs, wie etwa *nomos*, *pistis* und *dikaiosyne* die Aussage der entsprechenden Textpassagen bestimmen können, verdeutlicht der Vergleich von verschiedenen Übersetzungen bzw. Übersetzungsmöglichkeiten, die Sie in unserem Internetauftritt zu diesem Heft unter <http://www.bibelundkirche.de> finden können.

### Thomas Schumacher



lehrt als Akademischer Rat  
Neues Testament an der Katho-  
lisch-Theologischen Fakultät  
der Universität Augsburg. Zu  
seinen Forschungsschwerpunk-  
ten gehören paulinisches

Schrifttum, lukanisches Doppelwerk, neutesta-  
mentlicher Kanon und hermeneutische Frage-  
stellungen. E-Mail:

[thomas.schumacher@kthf.uni-augsburg.de](mailto:thomas.schumacher@kthf.uni-augsburg.de)

<sup>8</sup> Vgl. Heinrich Lausberg, *Handbuch der Literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft*, Bd. 1, München 21973, S. 658-659; vgl. hierzu auch S. 660-664.

<sup>9</sup> Hans-Georg Gadamer, *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*, Tübingen 21965, 362; vgl. auch Ferdinand Hahn, *Sprache, Übersetzung und Aneignung des biblischen Zeugnisses*, in: Martin Ebner/Bernhard Heining (Hg.), *Paradigmen auf dem Prüfstand. Exegese wider den Strich. FS für Karlheinz Müller zu seiner Emeritierung (NTA 47)*, Münster 2004, 47-62, bes. 54-59.